

Doping

Teil 1

Dieser Artikel kann und will keine endgültige Lösung anbieten. Er will jedoch etwas weiter hinter die Kulissen schauen, einige neue Standpunkte offerieren und der überstrapazierten Gut/Schlecht-Polarisierung eine differenzierte Betrachtung ermöglichen.



Dr. Axel Gottlob, Jahrgang 1960, studierte Physik und Jura und beendete 1990 sein Maschinenbaustudium an der Universität Stuttgart mit dem Diplom Ingenieur (Schwerpunkte in Biomedizinischer Technik und Angewandter Informatik). Nach Arbeiten im Bereich der Ergonomie und Arbeitsphysiologie am Fraunhofer Institut spezialisierte er sich auf Biomechanik. 2002 schloss Gottlob seine Promotion in Sportwissenschaft zum Dr. phil. an der Universität Heidelberg in magna cum laude ab. In Fitnessstudios aufgewachsen (Vater Peter Gottlob eröffnete 1959 sein erstes Sportstudio), ist er seit 30 Jahren in der Fitnessbranche hauptberuflich tätig und war viele Jahre lang erfolgreicher Fitnesstrainer und Anlagenleiter. Nach 7 Jahren Leistungssport wurde er 1982 Deutscher Meister im Bodybuilding; er war sowohl Klassen- als auch Gesamtsieger und mit 22 Jahren einer der jüngsten Sieger in den Männerklassen überhaupt. Bis heute betreibt er regelmässig Sport, wobei Krafttraining und Laufen an erster Stelle stehen.

Seit 1982 forscht und entwickelt er im Bereich professionelle Trainingsmaschinen (4 Patente, Erfinder der Multi Motion Technologie) und differenzierte Übungsabläufe. So war Gottlob mit seinem damaligen Familienunternehmen Galaxy Sport, bis zu dessen Verkauf 1992, einer der führenden Anbieter professioneller Trainingsgeräte in Europa und Japan. Seit 1997 ist er Dozent am Sportwissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg und liefert als Fachbuchautor, Kolumnist der Fachzeitschrift Fitness Tribune und Prüfer von professionellen Trainingsgeräten regelmässig wesentliche Beiträge für die Fitnessbranche und die Therapie. Mit seiner Fachkompetenz und seinen kritischen, hinterfragenden und neuen Ansätzen gilt er seit vielen Jahren als einer der führenden Krafttrainings- und Rückenexperten Deutschlands.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Vertriebsleiter und Geschäftsführer, einer psychologischen Ausbildung in den USA und einer einjährigen EU-Management-Ausbildung in Japan, spezialisierte er sich neben Krafttraining auf Motivationstrainings und auf kundenorientierte Unternehmensführung. Seit mehreren Jahren zählt er auch in diesen Bereichen zu den nachgefragten Experten.

Im Dr.Gottlob INSTITUT bildet er seit 1993 Trainer und Therapeuten auf höchstem Niveau aus. Er berät Firmen, Fitnessanlagen, Vereine und therapeutische Einrichtungen. Darüberhinaus betreut er Top-Leistungssportler, Manager, Rehagruppen und Personen mit Rücken- und anderen Gelenkproblemen. Auf nationalen und internationalen Kongressen ist er seit über 15 Jahren als authentischer und höchst motivierender Fachreferent bekannt.

**Träger des int. anerkannten
Strenflex-Fitness-Sportabzeichens
GOLD**

Wenn bei einem 100m Lauf manche Athleten von der Nulllinie und manch' andere von der 5- oder 10m-Linie aus starten dürften, würden wir weder daran teilnehmen wollen, noch wären wir an dem offensichtlichen Wettkampfausgang sonderlich interessiert. Man will Wettstreite sehen, bei denen der wirklich Bessere und nicht der Bevorzugte, der Betrügende oder der unverdient Glückliche gewinnt. Wettkämpfe, bei denen es fair zugeht. Chancengleichheit! Wo der Sieg schmeckt und die Niederlage trotz herbeigesehnten Sieges akzeptiert werden kann. Dramatisch. aber ehrlich! Wo in erster Linie Fleiss, Trainingsdisziplin und Begeisterung zählen. Überglückliche Sieger hier und enttäuschte, aber sportliche Verlierer dort. Wo Pierre de Coubertin's Credo „*Dabei sein ist alles*“ gilt. Eine heile und ehrliche Welt des Sports. Man sieht fantastische Leistungen und durchtrainierte Körper und subsumiert Gesundheit in Reinkultur. Als Sportler will man an Wettkämpfen teilnehmen können, ohne zwangsläufig dopen zu müssen, um gleichzuziehen. Vor allem wollen wir nicht, dass unsere Kinder, wenn sie in den Wettkampfsport eintreten sollten, sich schädigen. Das Zwangsdoping einer jungen Sportelite wie im DDR-Spitzensport darf sich keinesfalls wiederholen. Wir wollen drogenfreien, ehrlichen Sport! Lasst uns also die chemischen Giftküchen schliessen, die gedopten Sportler entlarven und sperren, die Händler bestrafen und neue Sportgeschichte schreiben!

Warum wird überhaupt gedopt? Mit Dopingsubstanzen kann der Athlet eine noch höhere Leistung erzielen. Die Regenerationszeiten nach dem Training werden verkürzt; es kann mehr und härter trainiert werden. Mit diversen Dopingmitteln kann mehr Muskelmasse aufgebaut, mehr Sauerstoff ins Blut gepumpt, Schmerzen beseitigt, die Aufmerksamkeit erhöht, die körperinternen Reparaturprozesse beschleunigt

und alle kraftübertragenden Strukturen verstärkt werden. Der Haken! Dopingsubstanzen haben Nebenwirkungen. Doping ist unberechenbar, wird immer gefährlicher und jedes Jahr sterben Menschen daran. Nun ist Doping nicht ganz neu! Seit wir von Vergleichswettkämpfen hören, gibt es auch Doping.

Schon im antiken Olympia vor über 2500 Jahren konsumierten die Athleten zur Leistungssteigerung getrocknete Stierhoden, in denen männliche Geschlechtshormone konzentriert vorliegen. So wird auch dem grossen antiken Olympioniken Milon von Kroton im Zuge seiner Siegesserien deren regelmässiger Verzehr nachgesagt. Auch die Hunnen sollen sich auf ihre kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Verzehr von Tierhoden vorbereitet haben. Die Botenläufer der Azteken kauten während ihrer 50 bis 100km Läufe Kokablätter, aus denen heute das bekannte Kokain gewonnen wird. Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts dopten sich diverse Ausdauerathleten wie Schwimmer, Radsportler und Läufer mit Mitteln wie Koffein, Nitroglyzerin, Kokain, Alkohol oder Trimethyl. Später kam das gefährliche Strychnin hinzu. In den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts erweiterte sich der Drogenreigen um Amphetamine wie Pervitin und auch Sportler der Ski- und Fussballwelt zählten zu den Abnehmern. In den 30er-Jahren isoliert und in den 40ern für Kranke produziert, wurde das männliche Geschlechts- und Muskelhormon Testosteron schon Ende der 40er-Jahre von russischen Gewichthebern und kurze Zeit später auch bereits von einigen amerikanischen Athleten wie Gewichthebern, Fussballern, Hammer- und Diskuswerfern eingenommen. Ab den 60er-Jahren sind anabole Steroide flächendeckend in sehr vielen Sportarten verbreitet und die Pharmabranche entwickelte fleissig weiter. Mitte der 80er-Jahre gewinnt das Dopingkarussell erheblich an Fahrt. Das Wachstumshor-

mon HGH und das erythrozytenbildende Hormon EPO können erstmals gentechnisch hergestellt werden. Mit Insulin, IGF1, diversen Chemie-Cocktails und Designer-Steroiden ging es weiter und beim anstehenden oder schon praktizierten Gendoping scheint kein Ende mehr in Sicht zu sein!

Nun finden bereits seit über 40 Jahren Dopingkontrollen auf internationalen Wettkämpfen statt; später folgten die Trainingskontrollen. Politik und Sportverbände wollen mit diesen Antidopingvorgaben die Gesundheit der Athleten gewährleisten und die Chancengleichheit wieder herstellen. Einzelnen Athleten soll der unkorrekte Wettbewerbsvorteil entzogen und die Mehrheit der Athleten vor dem ansonsten notgedrungenen Konsum der Dopingmittel geschützt werden. Aber Fazit ist: Trotz erheblich gestiegener Dopingkontrollen, einer enormen medialen Beachtung und der Abschreckung durch sportlich gestürzte und massiv stigmatisierte Dopingsünder gelingt es nicht. Im Gegenteil!

Die unverblünte Wahrheit lautet: Es existiert heute keine Sportart, in der nicht gedopt wird! Sehr viele Spitzensportler sind gedopt! Mehr als je zuvor und wesentlich mehr als bei den Dopingtests entdeckt werden. Für die olympischen Sportarten fallen ca. 1 bis 2 % aller Testergebnisse positiv aus. Unter Berücksichtigung der Dunkelziffer wäre dies ein Anteil von 5 bis maximal 10 % an gedopten Sportlern. Bewegt man sich jedoch in den Sportkreisen und befragt Trainer, Betreuer und Athleten hört man ganz andere Quoten. Diese bewegen sich zwischen 50 und 95 % aller Spitzensportler! Warum dann nicht mehr Sportler positiv getestet werden?

Hier beginnt nun der erste Akt der Doping-Problematik.

Allein die Anzahl der konventionellen Dopingstoffe ist völlig unüberschaubar geworden. Der australische Dopingexperte Robin Parisotto äusserte, dass kein Antidopinglabor der Welt auch nur die Hälfte der verbotenen Substanzen kennt, die gerade gehandelt werden. Weiterhin finden Maskierungsstoffe Anwendung, nur um bei den Dopingtests die Anwesenheit der konsumierten illegalen Stoffe zu verschleiern und deren Vorhandensein dem Test zu entziehen. Als nächste Waffe sind die Designer-Steroide wie das THG zu nennen, das durch den Balco Skandal um Victor Conte und die von ihm betreuten Sportler wie Marion Jones bekannt wurde. THG wurde nur zu dem Zweck entwickelt, um im Dopingtest nicht auffindbar zu sein. Bezeichnen-

derweise wurde es nur entdeckt, weil es von einem Exmitarbeiter dem Antidopinglabor zugespielt worden war. Das bereits raffiniertere Designer-Steroid DMT folgte. Wieder andere Dopingmittel wie z.B. das Wachstumshormon HGH können nur in den ersten 24 bis 36 Stunden nach der Einnahme nachgewiesen werden. Für viele weitere Dopingsubstanzen existieren immer noch keine gerichtsfesten Tests. So z.B. das neue Dopingmittel für Ausdauersportler S107, das die Muskelermüdung um 20-30% reduzieren soll, aber nicht auf der Liste der WADA [World Anti Doping Agency] steht, da man sich bzgl. der Einklassifizierung noch nicht einigen konnte! Und die Jagd geht weiter. Es erinnert an das Wettrüsten der Supermächte zu Zeiten des Kalten Krieges.

Der WDR berichtete, dass Labore wie Balco mit Antidopinglaboren eine gewisse „Zusammenarbeit“ pflegten. Blut- und Urinproben, der vom Labor betreuten Athleten, wurden regelmässig an ein akkreditiertes Antidopinglabor geschickt, um zu überprüfen, ob die Athleten noch „sauber“, ob Cocktails und Maskierungssubstanzen noch aufeinander abgestimmt waren. Falls die Tests wider Erwarten positiv ausfielen, wurde der Athlet vor dem nächsten Wettbewerb eben plötzlich krank. Der Heidelberger Dopingexperte Werner Franke bestätigte im selben Bericht, dass er akkreditierte Labore kenne, die dieses doppelte Spiel spielen!

Bei den Urin-Kontrollen werden ebenfalls diverse Tricks praktiziert. Von Pülverchen zwischen den Fingern ist die Rede, die beim Urinieren in den Strahl gehalten werden, um die für den Test verräterischen Moleküle zu neutralisieren. Auch von Urinbeutel mit „sauberem“ Urin wird berichtet, die vom Athleten im Mastdarm oder in der Scheide bevorratet werden. Über einen hautfarbenen Schlauch und gegebenenfalls einer Penisprothese wird beim Test der unproblematische, auch auf Körpertemperatur befindliche Urin abgegeben.

Wenn also von Doping die Rede ist, geht es nicht nur um gedopte und nicht gedopte Sportler. Das Bild ist komplexer. Es geht um positiv, um negativ und um nicht getestete Sportler. Viel mehr lässt sich zweifelsfrei nicht aussagen. Manche Sportler werden von Top-Laboren chemisch betreut und optimiert und andere nicht. Wenn man die Spitzensportler der Welt miteinander vergleicht, verdüstert sich das Bild noch mehr.

Für die Trainingskontrollen der NADA [Nationale Anti Doping Agentur] müs-

sen Deutsche A-Kader Athleten für eine Stunde am Tag ihren genauen Aufenthaltsort angeben, damit Dopingkontrollleure sie dort unangemeldet aufsuchen könnten. Werden sie im Kontrollfall dort nicht angetroffen, wird dies gemeldet und sie werden gesperrt. Wohlgemerkt! Wir reden nicht von einigen Wettkampftagen, sondern von 365 Tagen im Jahr! Da manche Dopingsubstanzen nur in den ersten 24 Stunden nach Einnahme nachweisbar sind, erscheint dieses Prozedere auch notwendig. Eine Praxis, die doch einen recht erheblichen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte des Sportlers darstellt! So wurden Top-Athleten wie z.B. der Diskuswerfer Lars Riedel oder der Gewichtheber Matthias Steiner 20mal im Jahr unangemeldet kontrolliert.

Manche Länder und Verbände verstehen Chancengleichheit jedoch recht lokalpatriotisch! Ihnen geht es zuerst um Medaillen und wohl weniger um Anti-doping-Regeln. Wenn z.B. in Jamaika während des ganzen Jahres keinerlei Dopingkontrollen von unabhängigen Stellen durchgeführt werden und deren

Athleten trotzdem bei Olympia starten dürfen, wirft das ein eigenartiges Licht auf die Chancengleichheit. Wenn in China oder der Ukraine der Zutritt internationaler Dopingkontrollleure um Wochen verzögert wird, sodass ein Test dann nichts mehr bringt, fragt man sich schon, warum das IOC solche Länder bei Olympia zulässt? Wie der Jamaikaner Usain Bolt in Peking die 100m Weltrekordmarke in 9,69s knackte, war schon atemberaubend – die 200m-Weltrekordmarke nicht minder! Fabelweltrekorde! Sogar ohne alles gegeben zu haben, wie der Zieleinlauf beim 100m Finish offenbarte.

Der Doping-Buhmann des 20. Jahrhunderts war wohl der kanadische Sprinter Ben Johnson. Bei der Olympiade 1988 in Seoul lief er die 100m in der Weltrekordzeit von 9,79s und wurde Tage später des Dopings überführt. Der Zweitplatzierte Carl Lewis erhielt die Goldmedaille und wurde als der Edle gefeiert. Erst viele Jahre später kam heraus, dass auch er hätte gesperrt werden müssen, denn er war schon bei der Olympia-Vorauscheidung in den USA positiv getestet

worden. Eigenartigerweise wurde er trotzdem vom US-Verband für Seoul nominiert! Hatte Ben Johnson einfach nur Pech oder die schwächere Lobby? Musste ein Ventil geöffnet werden und ein muskelbepackter Athlet über die Klinge springen, oder war Johnson beim Dopen einfach zu dumm gewesen?

Lesen Sie im 2. Teil dieses Berichts (FT119) u.a. alles über die globalen Akteure des Dopings, die miteinander verwobenen Interessen und das Prinzip des Siegens.

Dr. Axel Gottlob

Info: www.dr-gottlob-institut.de

